

Kandidaten zeigen klare Kante

In wenigen Tagen müssen sich auch die noch unentschiedenen Wähler entscheiden, wem sie bei der Kommunalwahl ihre Stimme geben. Beim Wahlforum von *Freies Wort* haben die Stadtratskandidaten nun klar gemacht, dass sie teilweise für ganz unterschiedliche Dinge stehen.

Von Sebastian Haak

Suhl – Das Portalgebäude des (ehemaligen) Haus Philharmonie ist ein Wahrzeichen Suhls. Ganz ohne Zweifel. Das Bauwerk in der Stadtmitte prägt das Antlitz der Kommune wie nur wenige andere Gebäude oder Punkte. Der Dianabrunnen hat vielleicht noch eine vergleichbare Bedeutung. Sicher der Waffenschmied. Für Naturliebhaber möglicherweise die Ottilie, die sich weit hin sichtbar an dem Domberg schmiegt. Aber sonst gibt es in Suhl wohl kaum etwas, das so sehr zu einem Symbol dieser Stadt geworden ist, wie dieses Haus, das vorgesezte Säulen mit einem darauf aufsitzen den Giebeldach prägen. Dass sich hinter dieser Fassade und diesem Gebäude seit langer, langer Zeit nun

**Wahl 2014
Stadtrat**

schon eine Baustelle befindet und es einigermaßen unklar ist, wie es mit diesem Wahrzeichen weitergehen soll, ist deshalb ein geradezu idealtypisches Symbol für den Zustand, in dem die ganze Stadt ist – auch schon seit einer langen, langen Zeit.

Und deshalb war es am Dienstagabend auch nicht zufällig ausgerechnet dieses Baustelle, die beim *Freies Wort*-Wahlforum eine der zentralen Kontroversen dieser schließlich mehr als zweieinhalbstündigen Veranstaltung verursachte: Wie soll es weitergehen mit dem Portal und dem dahinter liegenden Haus?

Die Antworten, die die Spitzenkandidaten der zur Wahl aufgestellten fünf Bewerberlisten auf diese Frage präsentierten, standen in vielerlei Hinsicht stellvertretend dafür, wie sie auf die Finanzsituation Suhls blicken. Oder darauf, wie Suhl ihrer Meinung nach mit dem demografischen Wandel umgehen soll, mit seiner eigenen Identität. Auch bei diesen beiden Themenkomplexen gibt es durchaus Unterschiede zwischen den Listen von Linken, CDU, SPD, FDP und Freien Wählern, die für den



Die meisten dieser Menschen stehen für die Wahl, die Suhl nun hat – von links nach rechts: André Knapp und Phillip Weltzien neben dem Leiter der *Freies Wort*-Lokalredaktion Suhl, Olaf Amm, sowie dem stellvertretenden Chefredakteur der Zeitung, Markus Ermert. Dann: Karin Müller, Michael Spörer und Jens Triebel. Foto: frankphoto.de

ein oder anderen eine wahlentscheidende Entscheidungshilfe sein können.

Das Grundproblem mit dem Portalgebäude ist: Es ist in einem Bauzustand, in dem es eigentlich nicht bleiben kann. Doch für seine umfassende Sanierung, in deren Folge auch das Stadtarchiv und das Magazin des Waffenschmieds dort untergebracht werden sollen, fehlt ebenso eigentlich das Geld – wenngleich es einen Stadtratsbeschluss gibt, das Gebäude entsprechend umzubauen.

Suche nach der Wahrheit

Für die CDU sprach sich deren Listen-Spitzen-Bewerber André Knapp deshalb dafür aus, das Gebäude in seinem jetzigen Zustand „stehen zu lassen, bis wir das Geld haben, es richtig zu sanieren“. Bei einem für 2014 klaffenden Loch im städtischen Haushalt in einer Größenordnung von etwa sechs Millionen Euro gebe es dringendere Dinge, für die Geld ausgegeben werden müsse. Die Sanierung von Straßen zum Beispiel. „Kleine Dinge, überall in der Stadt.“ In Suhl gebe es aktuell einen Investitionsstau in Höhe von etwa zehn Millionen Euro, sagte Knapp. Den gelte es, aufzulösen; innerhalb der beschränkten Möglichkeiten, die die Kommune überhaupt noch habe. Das Portalgebäude sei dagegen zweitrangig.

Praktisch alle anderen Spitzenkandidaten stellten sich auf einen entgegengesetzten Standpunkt. Von der SPD-Frau Karin Müller, über Michael Spörer, FDP, und Philipp Weltzien, Linke, bis hin zum Nummer-Eins-Kandidaten der Freien Wähler, Suhls Oberbürgermeister Jens Triebel, sprachen sich alle dafür aus, trotz der

klammen Kasse der Kommune einen siebenstelligen Betrag in die Hand zu nehmen, um die Immobilie entsprechend des Stadtratsbeschlusses um- und auszubauen. Zwar, so argumentierten sie alle, sei Suhl in einer schwierigen Haushaltslage. Aber, so formulierte es Triebel, ein Ausstieg aus dem Projekt sei „ohne vernünftige Alternative“. Wenn die Stadt jetzt kein Geld zur Finanzierung des Baus auftreibe, verfielen Fördermittel, werde es später nur noch teurer – weil sowohl ins Stadtarchiv als auch ins Magazin des Waffenschmieds ohnehin investiert werden müsse. „Wenn wir es insgesamt betrachten, sparen wir Geld“, sagte Müller.

Dass vor allem Knapp und Triebel in diesem Zusammenhang für ihre jeweiligen Positionen mit ganz unterschiedlichen Zahlen warben, wirft indes ein Schlaglicht darauf, wie sehr es in der Suhler Kommunalpolitik regelmäßig nicht nur darum geht, ver-

meintlich objektive Fakten zu bewerten, sondern dass die einzelnen politischen Lager oft so tief gespalten sind, dass selbst umstritten ist, welcher „Fakt“ denn nun „wahr“ ist.

Triebel beispielsweise nannte eine Summe von etwa 1,2 Millionen Euro jenen „Eigenanteil“, den die Stadt aufbringen müsse, um das Projekt zum Abschluss zu bringen. Knapp warf Triebel – der trotz Listenplatz eins nicht Stadtrat der Freien Wähler werden kann, wenn er sein Amt als Oberbürgermeister nicht niederlegt – vor, die Finanzierung schönzurechnen. Tatsächlich seien etwa 2,5 Millionen Euro für den Ausbau des Gebäudes nötig – die Kosten für die Ausstattung des Magazins des Waffenschmieds nicht mitgerechnet.

Jenseits der Finanzen steht der Säulenbau freilich auch für die Vergangenheit Suhls – eine Zeit, in der die Stadt wuchs, statt schrumpfte; mit all den Vorteilen für die städti-

So hat das Publikum den Wahlausgang getippt

Am Rande des *Freies Wort*-Wahlforum wurden die Besucher ebenso wie die Spitzenkandidaten der fünf aufgestellten Listen gebeten, den Ausgang der Kommunalwahl in Suhl am kommenden Sonntag zu prognostizieren. Nach diesem Stimmungstest wurde den Freien Wählern vom Publikum ein Stimmanteil in Höhe von 29,2 Prozent vorausgesagt. Mit diesem Ergebnis würden sie stärkste Kraft im neuen Suhler Stadtrat werden. Die Linken können nach Meinung des Publikums mit 26,3 Prozent der Wählerstimmen rechnen, die CDU mit 22,3 Prozent, die SPD mit 17,5 Prozent und die FDP mit 4,7 Prozent.

Das Ergebnis dieses Stimmungstests ist in keiner Weise repräsentativ oder wissenschaftlich untersetzt – und sagt wohl in erster Linie etwas darüber aus, wie die Wählergunst im Publikum verteilt war. Bei den Stadtratwahlen 2009 waren die Linken stärkste Kraft geworden. Sie erhielten damals 31,1 Prozent der abgegebenen Stimmen. Zweitstärkste Kraft wurde die CDU mit 23,0 Prozent. Die SPD erhielt 17,4 Prozent, die Fraktion Aktiv für Suhl – die bei diesen Wahlen nicht noch einmal antritt – kam auf 12,8 Prozent, die Freien Wähler auf 8,8 Prozent, die FDP auf 6,9 Prozent. Die Wahlbeteiligung lag damals bei 47,3 Prozent. sh

sche Infrastruktur und das Suhler Lebensgefühl. Und auch zu diesem Dauerthema wurden vor etwa 150 Zuhörern im Congress Centrum unterschiedliche Positionen ausgetauscht. Teilweise wurden die von den Besuchern sogar ausdrücklich eingefordert, weil das Thema die Menschen in ihrem Alltag bewegt; unabhängig davon, wie oft schon darüber gesprochen wurde. Es war vor allem Weltzien, der darauf hinwies, das Portalgebäude müsse schon deshalb erhalten bleiben, weil es für die Menschen in Suhl, ein Teil ihrer Identität sei.

Neue Perspektive

Wie also damit umgehen, dass sich die Stadt angesichts des demografischen Wandels in den vergangenen Jahren dramatisch verändert hat? Weltzien, der Jüngste in der Runde, sprach sich dafür aus, zu verstehen, dass nicht die fortschreitende Überalterung der Suhler das Problem sei, sondern die Tatsache, dass immer mehr junge Menschen der Stadt den Rücken kehrten. „Das ist ein Unterschied.“ Es sei deshalb falsch und für ihn persönlich auch eine Niederlage gewesen, im Rahmen eines in der Vergangenheit beschlossenen Haushaltsanierungskonzeptes, etwa eine Viertel Million Euro über fünf Jahre verteilt bei der Jugendhilfe einzusparen. Müller warb in diesem Zusammenhang dafür, Alt und Jung in Suhl nicht gegeneinander auszuspielen und wies auf die Forderung vieler älterer Menschen nach Fahrstühlen in ihren Mehrfamilienhäusern hin. Spörer plädierte dafür, die landschaftliche Schönheit der Natur rings um die Stadt herum stärker als ein Argument für den Zuzug nach Suhl zu nutzen. Knapp sprach länger über das Potenzial des täglichen Berufseinpenderüberschusses. Triebel schließlich plädierte für eine völlig neue Perspektive auf die Demografie, bei der sich die Älteren nicht ständig dafür entschuldigen müssten, älter zu werden. Die Medizin, sagte er, arbeitete seit Jahrhunderten daran, genau das zu erreichen.

Ehe nun endgültig entschieden werden wird, wie es mit dem Portalgebäude im Herzen Suhls weitergeht, sind also die Wähler aufgerufen, ihr Kreuz an einer Stelle auf dem Stimmzettel zu machen. Diese Entscheidung wird dann ziemlich sicher auch Einfluss auf all die anderen kontroversen Themen haben, die – wenngleich nicht so ausführlich wie der Immobilienstreit – an diesem Abend auch diskutiert wurden; in Stichworten: Blockheizkraftwerk, Blitzer, Gebietsreform. Weil in der Mitte der Stadt auch in Zukunft ebenso weiter gebaut werden wird, wie an der Stadt als Ganzes, hat diese Wahl einmal mehr ein ganz besonderes Gewicht. Unstrittig war deshalb unter allen Kandidaten während der ganzen Veranstaltung nur eins: Wählen gehen, lohnt sich.